SIBYLLE BAMBERGER

Kleine Alltagswunder

Wahre Gebetsgeschichten
mit Witz und Herz

Francke

SIBYLLE BAMBERGER

Kleine Alltags-wunder

Wahre Gebetsgeschichten
mit Witz und Herz

Francke

Inhalt

Into the Storm (Vorwort) 5
In letzter Sekunde 8
Eat, Pray, Park 12
Die Bergmanns 14
A Working Man 17
Save me if you Can 19
Richie Rich 21
Die mit dem Fieber kocht 23
Alles wird gut 25
Das Wunder vom Hinterland 27
Esther – Allein zu Haus 31
Das Leben der anderen 34
Flug in Gefahr 37
The Pastor's Speech 39
The Help 41
Unstoppable 44
Hosen runter 46
Dirty Dancing 48
Ich bin dann mal weg 50
Apocalypse Now 53

Gravity....56
Wie das Leben so spielt....59
Stadt der Engel....63
Mission: Unlockable....65
Lost & Found....67
Trautes Heim, Glück allein....69
Ein Geschenk des Himmels....73
50 erste Dates....76
Gegen jede Regel....82
Tatsächlich Liebe....84
The Firefighters....89
Nächtliche Irrfahrt....92
Speed....95
Herr der Gleise....97
Game Changer....99
Talk to Me....102
Der große Crash....104
About a Boy....107
Geld oder Leben....110
Die fabelhafte Welt der Grundstückssuche....117
God Almighty (Nachwort)....121

Into the Storm

(Vorwort)

Du stehst morgens auf und hörst, kaum dass du in den Flur getreten bist, direkt jemanden schreien. Du bist es selbst, weil du mit deinem vollen Gewicht auf einen liegengebliebenen Legostein getreten bist. Die Kaffeemaschine streikt – hat sich anscheinend kurzfristig entschlossen, ein Sabbatical einzulegen – und der Hund hat den Inhalt des übervollen Mülleimers als All-You-Can-Eat-Buffet zweckentfremdet … die Spuren davon sind duftintensiv und gut sichtbar. Du versuchst, dich mit einem schnellen Frühstück zu retten, öffnest die Müslipackung – wohl etwas zu ruppig; und siehe da: eine Explosion von Frühstücks-Cerealien, die sich auf dem grauen Steinboden zu einem Bild formen. Zugegeben: ein Bild, als hätte der experimentelle Bruder Picassos ein Haferflocken-Gojibeeren-Cornflakes-Stillleben unter Drogeneinfluss gemalt.

Es ist erst halb sieben und du fühlst dich schon wie ein Billy-Regal aus der Fundgrube – leicht angeschlagen, aber noch zu gebrauchen. Du kehrst das »Müsli-Gemälde« auf, schüttest den Rest aus der Packung in die Schale und gießt Milch darüber … sauer! Zu spät gemerkt. Wegschütten.

Kurz darauf realisierst du, dass sowohl im Bad als auch im Vorratsschrank das Klopapier ausgegangen ist und du au-

ßerdem das Ladekabel fürs Smartphone verlegt hast, während der Akku so gut wie leer ist …

Nun, jedenfalls sind das ideale Voraussetzungen für ein spontanes Alltagsgebet im Stil von: »Oh, Herr, hilf mir bitte, den Tag ohne weitere Katastrophen zu überstehen.«

Alltagsgebete sind nicht die großen Worte, sondern die leisen Bitten, die unser Herz direkt mit Gott verbinden – oft unbemerkt im Trubel des Lebens. Inmitten von Stress und Hektik sind sie wie kleine Anker, die uns daran erinnern, dass Gott auch in den schwierigen Momenten bei uns ist. Auch und gerade im alltäglichen Chaos. Sie brauchen keine perfekten Formulierungen – sie sind wie spontane Gespräche mit einem Freund, der immer zuhört.

Und manchmal sind die einfachsten Gebete die tiefgründigsten – die Bitte um Geduld, die Dankbarkeit für den Moment oder das leise »Hilf mir« in den speziellen Herausforderungen des Lebens.

Sie kommen aus unserem Inneren, in Augenblicken, in denen wir nur jemanden brauchen, der uns zuhört – uns Mut zuspricht oder das Unlösbare zu lösen hilft. Denn seien wir ehrlich: Das Leben hält sich selten an Pläne und ist schon gar nicht immer so vorzeigbar wie ein Instagram-Post.

Also: Lasst uns den einen oder anderen Blick auf diese Alltagsgebete werfen und auch ein bisschen schmunzeln über die manchmal damit einhergehenden Entwicklungen. Vielleicht können wir eine Strategie entwickeln, die kleinen Stolpersteine des Lebens mit einem Lächeln zu nehmen – und vor allem auch ein bisschen mehr mit Gott in Verbindung zu

treten als bisher. Im hektischen Alltag und auch im ruhigen, täglichen Trott.

Der folgende Vers aus Philipper 4,6a (Hfa) kann uns dabei begleiten. Er gilt für jeden Tag: »Macht euch keine Sorgen! Ihr dürft in jeder Lage zu Gott beten.«

»In jeder Lage«, das ist wirklich so gemeint – wenn zum Beispiel mal wieder der Brotdosen-Deckel im Paralleluniversum verschwunden ist und du mehr einzelne Socken als Lebensenergie hast.

Dieser Vers erinnert daran, dass es nichts gibt, das etwa zu unwichtig wäre, um Gott einzubeziehen. Du darfst mit allem – auch den kleinen, nervigen, müsliklebrigen Dingen – zu Gott kommen.

»In jeder Lage!« Ja, auch bei verschwundenen Socken. Oder wenn deine Nerven dir so dünn erscheinen wie Zahnseide nach dem dritten Gebrauch.

Ruf ihn an! Er kennt kein Funkloch und auch keine Warteschleife mit Panflötenmusik. Bei ihm ist nie besetzt und er hört selbst die unausgesprochenen Nachrichten deines Herzens. Und oft zeigt sich gerade in den schwierigen Situationen Gottes liebevolle Versorgung, sein Reden durch Menschen und wie er durch Gehorsam, Großzügigkeit und Glauben wirkt.

In letzter Sekunde

Es ist der erste Auftrag, den Tobias erhält, seit er sich selbstständig gemacht hat. Eigentlich schon der zweite – aber der erste wurde versemmelt. Ist nicht zustande gekommen. Eine Pflegeliege für Schwerstbehinderte, darum wäre es gegangen. Ein gutes Projekt, ein richtig guter Wurf. Dafür hat er sich abwerben lassen von seinem gut bezahlten Job. Zu hervorragenden Konditionen übrigens. Seine Aufgabe hier hätte daraus bestanden, die Elektronik für das innovative Teil klarzumachen. 200.000 Euro Rohgewinn wären das gewesen. Aber die beiden daran beteiligten Firmen streiten sich wie ein altes Ehepaar um die Biedermeier-Sofas. Das Projekt platzt. Tobias und seine Frau Verena gehen leer aus. Um das Drama komplett zu machen, müssen sie ihr Haus verkaufen und ein billigeres Objekt erwerben, in dem sie fortan wohnen. Aufs falsche Pferd gesetzt mit mehr als unangenehmen Folgen!

Doch dann kommt ein Rettungsangebot daher: In diesem Auftrag geht es nun um eine Servicestation für Klimaanlagen in Pkws. Modern und mit ganz neuen Funktionen. Tobias darf die Software entwickeln. Und der Termin für die Präsentation steht schon fest. Es ist der 6. Dezember.

»Am 6. Dezember steht die Präsentation in Köln an! Da müssen wir fertig sein. Wenn nicht, sind wir geschiedene Leute! Das sage ich Ihnen heute.« Die Worte des Managers

sind deutlich. Alle 14 Tage ruft er an. Jedes Mal mit dem gleichen klaren Spruch auf den Lippen: »Wir sind geschiedene Leute, wenn Sie den Termin nicht halten! Das kann ich Ihnen flüstern!« Da hat Tobias schon Charmanteres im Leben gehört. Aber er kommt gut voran, weil er sich ranhält. Doch dann: Anfang Dezember gerät er ins Straucheln. »So kurz vor dem Termin bleib ich irgendwie hängen«, erinnert er sich. »Komme kein Stück mehr weiter. Probleme treten auf, die sich nicht lösen lassen.«

Der Termin rückt unerbittlich näher. Die Drohanrufe werden bedrohlicher. Das ist der einzige Auftrag. Daran hängt nun die gesamte Existenz von Verena und Tobias. Und sie hängt am sprichwörtlich seidenen Faden.

»Ich finde den Fehler nicht!« Tobias' Stimme klingt verzweifelt. Es sind nur noch drei Tage bis zum Termin. Inzwischen arbeitet er sogar die Nächte durch. Seine Frau hat ein Gästebett ins Arbeitszimmer gestellt, auf dem sie schläft, damit er sich nicht allein fühlt.

Wenn dieser Auftrag ebenfalls platzt, dann sind sie wirtschaftlich am Ende. Dann wird auch das Haus, in dem sie jetzt wohnen, zwangsversteigert werden müssen. Und dennoch werden Schulden übrig bleiben. Das war's dann. Eine Katastrophe, an der schon andere zugrunde gegangen sind. Erst zwei Jahre zuvor hat ein Vermögensberater aus dem Dorf, der sich in ähnlich aussichtsloser Lage befand, seine Frau erschossen und den zwölfjährigen Sohn einen Steinbruch hinuntergestoßen. Sich selbst zu richten, hat er dann nicht geschafft. Eine komplett dramatische und vor allem sinnlose Kurzschlussreaktion! Tobias war das

seinerzeit völlig unbegreiflich, wie dieser Mann zu so einer Tat an Frau und Kind fähig gewesen war. So etwas ist niemals eine Lösung; und keine finanziell noch so desolate Situation kann dieses Handeln rechtfertigen! Aber dass der drohende finanzielle Ruin einen zu einer Verzweiflungstat treiben kann, versteht er inzwischen besser. Sehr viel besser.

»Existenzbedrohung ist schlimmer als Krankheit«, findet Tobias und weiß nicht, was er tun soll, wenn er das Problem nicht zeitnah lösen kann. Die Gebete sind dringlich. Flehentlich. Sieht Gott denn die bedrohliche Lage nicht?

Dann ist es so weit: Nikolaustag. Der 6. Dezember. Der Manager klingelt persönlich an der Tür. »Ist Ihr Mann fertig geworden mit dem Projekt?« – »Fragen Sie ihn selbst!« Verena führt den Herrn ins Labor, wo er die Frage an den Ingenieur richtet: »Sind Sie fertig geworden?«

Sein Gesicht wird erst rot, dann bleich, als er die Antwort vernimmt. »Nein. Ich bin nicht fertig.« Der Mann ruft seine Sekretärin an. Die Ader an seiner linken Schläfe pocht sichtbar. Er lässt die Flüge aus London und Brüssel nach Köln stornieren. Und mit einem knappen »Sie hören von uns!« ist er weg.

Die Atmosphäre bei den Zurückgebliebenen ist … unbeschreiblich. »Die schlimmsten Stunden unseres Lebens«, sagt Verena. »Wir wussten nicht, wie es weitergehen würde«, ergänzt Tobias. »Ob es überhaupt weitergehen würde. Es war schrecklich!«

Um 15 Uhr klingelt das Telefon. Der Manager. »Herr Schröpp«, beginnt er, »wann sind Sie wirklich fertig?« – »In 14 Tagen«, sagt Tobias. Kurze Pause. Dann: »Gut. Sie sind in

14 Tagen wirklich fertig und wir zahlen Ihnen das Doppelte!«

Stille im Hause Schröpp. Dann fallen sich die beiden um den Hals. Zwei Wochen Frist. Gute Aussicht auf Erfolg. Und doppeltes Honorar!

»Die Gesamtsituation kam zunächst einer Katastrophe gleich«, sagen beide einhellig. »Aber Gott hat das augenscheinlich bewusst so gefügt. Wir brauchten das Geld so dringend.« Aber der emotionale Stress sei kaum auszuhalten gewesen. Auch da sind sie sich einig. Und dann endlich gelingt das Projekt.

Rückblickend: nur noch Dankbarkeit. Eine echte Grenzsituation. Am Ende fügt Gott eben alle Puzzleteile besser zusammen, als es je ein Mensch gekonnt hätte. Timing, Inhalt, Lösung – alles perfekt. Gott hat quasi das Drehbuch geschrieben; und zwar so spannend und dermaßen auf den Punkt, dass jeder Hollywood-Regisseur neidisch wäre!

»Dem aber, der unendlich viel mehr tun kann,
als wir jemals bitten oder auch nur hoffen würden –
ihm gebührt die Ehre!«

Epheser 3,20

Eat, Pray, Park

Samstagvormittag. Die Sonne brutzelt, der Wochenendverkehr auch. Im Radio dudelt irgendwas zwischen 90er-Party und Staumeldung, während sie – leicht genervt und schwitzend – auf dem Supermarktparkplatz schon die dritte Ehrenrunde dreht.

Der Einkaufszettel liegt zerknüllt auf dem Beifahrersitz, das Kind hinten will ein Eis, sie schimpft auf all die »Wochenendeinkäufer« und merkt, wie ihre christliche Nächstenliebe langsam Risse bekommt. Vor allem, als gerade jemand rückwärts in eine Parklücke gleitet, für die sie seit fünf Minuten gebetet hat. Verärgert beißt sie in den Müsliriegel, den sie sich eingesteckt hat. Dort hinten fährt einer raus … aber da ist ebenfalls schon ein anderer, der darauf wartet, in die Lücke einzuparken.

Also hebt sie den Blick zum Himmel, atmet tief durch und sagt – halb ernst, halb verzweifelt:

»Gott, wenn du mir jetzt einen Parkplatz schenkst, geh ich ein halbes Jahr lang in jeden Gottesdienst unserer Gemeinde.«

Zack. Nur Sekunden später blinkt und piept kurz ein Auto direkt vor dem Eingang. Der Fahrer grüßt freundlich, steigt ein und fährt davon. Der Parkplatz direkt vor ihrer Nase ist frei.

»Oh, wie cool ist das denn?«, fragt sie sich ganz erfreut und

erleichtert. »Ich hab selbst einen gefunden.« Und mit einem Lächeln auf den Lippen parkt sie elegant ein.

Ohne Worte.

»Bring Gott deinen Dank als Opfer dar
und erfülle dem Höchsten deine Versprechen!«
Psalm 50,14

Die Bergmanns

Einige Jahre ist es nun her. Die Bergmann-Kinder sind aus dem Windelalter heraus und nun echte »Pubertiere«. Und das Familienbudget reicht inzwischen sogar für ein echtes Upgrade: den heißbegehrten Partykeller. Hier können die Kids Freunde empfangen, auch mal miteinander kochen und sogar mal die ganze Gruppe nach der Jugendstunde einladen, ohne dass es zu sehr nervt. Da haben sie ihren eigenen Bereich samt eigenem Bad und Eingang.

Die Wände werden mit Gipskarton verkleidet, gestrichen, tapeziert … ein Boden wird verlegt. Gebrauchte Möbel von Tante Ida kommen rein.

Jetzt fehlt nur noch das Herzstück: eine Küche. Und da wehen die Wünsche herbei wie Blütenpollen auf eine frisch geputzte Fensterscheibe.

»Hell muss sie sein!«, meint Mama Bergmann, weil im Keller nur wenig mehr Licht ist als in einem Maulwurfsbau. »Und breiter als Standard, weil die Wand an der Stelle nämlich 3,30 Meter misst.« Die gewöhnliche Küchenzeile beschränkt sich ja gern mal auf eine Breite von 2,70 Metern.

Der Sohn meldet sich ebenfalls zu Wort: »Spülmaschine muss! Stell dir das vor, wenn die ganze Truppe hier hockt und dreckiges Geschirr liefert!« Die Tochter träumt von einem Apothekerschrank und einer Edelstahl-Turmhaube. Wünsche über Wünsche.

Mama Bergmann will es allen recht machen, blättert sich durch Prospekte und checkt Angebote auf den diversen Webseiten.

Küchenpreise? Da bleibt ihr glatt das Frühstücksbrötchen im Hals stecken. Selbst wenn sie auf Extras verzichten … das hier Gebotene ist preislich nicht drin.

Sie surft auf der Webseite eines großen Möbelhauses, das ab und zu auch Schnäppchenangebote präsentiert – aber auch dort: aktuell nur Hochpreisiges oder Minderwertiges.

Doch ein paar Tage später, als sie gerade zwischen Wäschebergen und Einkaufsliste über die Küche nachdenkt, kommt ihr ein Gedankenblitz: »Schau doch mal bei plus.de!« Kurze Anmerkung: Mama Bergmann war noch nie in einem Plus-Laden. Nicht einmal aus Versehen. In ihrer Gegend gibt's die gar nicht. Und überhaupt – ist das nicht ein Lebensmittel-Discounter? Und warum ausgerechnet die Webseite von Plus? Und nicht die von Lidl, Aldi, Netto oder Penny? Und überhaupt: Warum sollte ein Discounter Küchenzeilen verkaufen? Davon hat sie ja noch nie gehört. Sie war auch noch nie auf der Plus-Webseite. Warum auch?

Aber irgendwas ist heute sowieso anders, also ab an den Rechner.

Sie tippt die Webadresse ein und – Trommelwirbel – auf der Startseite prangt tatsächlich eine Küchenzeile! Sie reißt die Augen auf und hat das Gefühl, sie träumt. In Cremeweiß oder Schwarz ist die Zeile erhältlich, 3,30 Meter breit, mit Edelstahl-Turmhaube, Apothekerschrank und – man mag es kaum glauben – Spülmaschine inklusive. Nicht etwa »gegen Aufpreis erhältlich«, wie sonst üblich.

Mama Bergmann kann das alles kaum fassen. Träumt sie das gerade?

Doch dann der Schock: »Angebot gültig vom 10. bis 17. Juni.« Sie schaut auf den Kalender. Heute ist der 25. Juni. Na toll.

Aber Mama Bergmann gibt nicht auf. Sie ruft an – und tatsächlich, eine letzte Küche ist noch da! Allerdings nur noch in Cremeweiß.

Perfekt; etwas anderes wollte sie gar nicht. Sie schlägt zu, gibt ihre Daten durch und zwei Wochen später steht das gute Stück da. Zum überaus fairen Preis. Sogar die Lieferung ist inklusive.

Der Aufbau wird zum Familienevent: Schrauben, Stecken, Lachen – und am Ende steht die Küche wie eine Eins. Bis heute war übrigens niemand aus der Familie je in einem Plus-Laden. Und inzwischen heißen die Dinger sowieso anders. Aber Mama Bergmann ist überzeugt: Manchmal kümmert sich Gott tatsächlich höchstpersönlich um ganz profane Alltagsdinge – von Apothekerschrank bis Spülmaschine.

»Alles ist möglich, wenn du mir vertraust!«

Markus 9,23

A Working Man

Boas ist Projektmanager. Nicht irgendeiner. Er ist der Mann, der alle Fäden in der Hand hält: Baustellenkoordination, Inbetriebnahme, Qualifizierung – kurzum: alles, was darüber entscheidet, ob das Projekt erfolgreich und termingerecht abgeschlossen werden kann.

Ein durch entsprechende Versäumnisse verlorener Tag kostet die Firma Millionen. Das sind Summen, bei denen man schon mal nervös werden kann. Doch jetzt, in seinem wohlverdienten Urlaub, lässt Boas das alles hinter sich. Sonnenbrille, Cocktails, Strand – das volle Programm. Zwei volle Wochen.

Zurück im Büro, frisch gebräunt und ausgeschlafen, ist er guter Dinge. Bis ihm auffällt, dass er den Qualifizierungsteil vor seinem Urlaub schlicht vergessen hat. »Ach du Schande. Das Herz stolpert, die Stirn tropft und er schwitzt plötzlich stärker als das Spanferkel beim Sommerfest.

Während er mit pochendem Herzen darüber brütet, wie er die Katastrophe abwenden kann und ob überhaupt, betritt Kollegin Marianne das Büro. Mit einem Lächeln, das mehr rettet als jeder Krisenplan, sagt sie: »Du, Boas: Den Qualifizierungspart habe ich übrigens schon übernommen. Alles läuft nach Plan.«

Boas fühlt sich, als hätte ihm Gott persönlich den Rettungsring zugeworfen – noch bevor er überhaupt wusste, dass er

ins Wasser gefallen war. »Gott hat meine Schusseligkeit bemerkt und das Versäumnis ausgeglichen, bevor ich das überhaupt gemerkt habe«, erzählt er zu Hause seiner Frau, bevor sie gemeinsam im Gebet für den ebenso überraschenden wie rettenden Verlauf danken.

Bei dir bin ich in Sicherheit;
du bewahrst mich in aller Bedrängnis
und lässt mich jubeln über deine Rettung.
Psalm 32,7

Save me If you Can

Mehr als zwei Wochen lang hat er daran gearbeitet. Die Seminararbeit. 32 Seiten. 174 mal »Strg+S«. Und mindestens siebenmal steht er kurz vor einem Nervenzusammenbruch. Das Ergebnis: ein Word-Dokument, das bereits beim Öffnen eine leicht depressive Verstimmung ausstrahlt.

Jetzt ist es Abend. Die letzten Tage hat er mit der Arbeit geschludert, aber heute richtig Gas gegeben: Allein seit dem frühen Nachmittag hat er die restlichen elf Seiten fertigstellen können. Es lief. Nun noch einmal drüberlesen und dann ist es geschafft. Er sitzt vor dem Bildschirm und trinkt kalten Kaffee. Und dann: Beim Abstellen passiert es. Die Tasse steht schräg, wackelt, kippt … und die braune Brühe schwappt über das Tastaturfeld. Ein Schwall der Zerstörung ergießt sich über »Strg«, »Shift«, »Enter« – und mit einem leisen »Zzzzt« flackert der Bildschirm.

Dann: schwarz.

Totenstille. Allein der Geruch von Kaffee und Verzweiflung liegt in der Luft.

Er starrt das Gerät an, dann seine Hand, dann wieder das Gerät.

»NEIN!«, ruft er in einer Tonlage, in der Menschen normalerweise Löwen verjagen oder Lottozahlen verpassen. Er fühlt sich schlagartig wie ein Philosophiestudent im dritten Semester – er hinterfragt alles, sogar seine Existenz.

Und vor allem: ob er seit dem Nachmittag überhaupt gespeichert hat.

Verzweifelt lehnt er sich zurück. Und sagt laut: »Herr, bitte! Ich weiß, ich bin nicht dein eifrigster Nachfolger. Du weißt das auch! Aber bitte: Tu irgendwas! Am besten ein Wunder!« Er dreht die Tastatur um, damit der restliche Kaffee herausfließen kann. Er tupft im Anschluss vorsichtig mit einem zerknitterten Küchentuch drüber, als würde er ein Baby nach der Geburt abtrocknen – und als das nichts bringt, zückt er den Föhn und richtet ihn auf die Tastatur, in der Hoffnung, Gott möge durch Heißluft wirken. Und dann: Tatsächlich! Plötzlich beginnt der Rechner, neu zu starten.

Ein Fenster mit einer Push-Nachricht ploppt auf: »Temporäre Sicherung gefunden – Datei wiederherstellen?« Eine einzelne Träne kullert ihm über die Wange. Er klickt auf »Ja«.

Die Arbeit erscheint. Komplett. Mit Inhaltsverzeichnis. Und Fußnoten. Und sogar mit dem letzten Absatz, den er nur Sekunden vor dem Malheur getippt hat.

Er kann es kaum glauben und starrt mit großer Erleichterung auf den Bildschirm, wo plötzlich eine weitere Push-Nachricht aufploppt. Er liest darauf den Bibelvers des Tages: »Gott ist unsere Zuflucht und Stärke, er steht uns stets zur Seite, wenn wir in Not sind.«

»Gott ist unsere Zuflucht und Stärke,
er steht uns stets zur Seite, wenn wir in Not sind.«

Psalm 46,2